

Saale-Beitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis... Halle monatlich bei postmaler Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr...

werden die 6 gepaltene Kolonietheile oder deren Raum mit 30 Bl., welche aus Halle mit 20 Bl. berechnet und in anderen Anzeigensstellen und allen Annoncen-Expeditoren angemessen...

Nr. 332.

Halle a. S., Dienstag, den 18. Juli.

1911.

Die Prädikatsassessoren.

Die preussische Justizverwaltung hat seit einigen Jahren gegenüber der früheren Praxis bei der Anstellung der Gerichtsassessoren neue Bahnen beschritten, die vielfach besprochen werden. Insbesondere seitdem in letzter Zeit im Rheinland und Westfalen dreißig Assessoren die amtliche Mitteilung erhalten haben, daß sie auf Anstellung im Justizdienst nicht zu rechnen hätten, hat die Frage weite Kreise der Bevölkerung zu interessieren begonnen.

In dieser Erwägung hat auch die Justizverwaltung in Preußen bis vor einigen Jahren dem Bestehen der Prädikatsassessoren lediglich den Wert eines Maßstabes der wissenschaftlichen Befähigung beigegeben. Neuerdings ist, dem Bektomte zufolge, daß der Richterstand die Würde, die Würde der Jurisprudenz erhalten müsse, das Bestehen der Justizverwaltung darauf gerichtet, sich die besten auszuwählen. Bei dieser Auslese wird jetzt, der „A. Z.“ zufolge, der Tatsache entscheidende Bedeutung beigegeben, ob die Assessoren in der großen Staatsprüfung das Prädikat „Gut“ erhalten haben oder nicht.

lozulegen alle angestellt werden, auszuräumen. Auch diejenigen, die den Anforderungen der Prüfung nicht genügt haben, müssen, wenn sie sich als unbrauchbar erweisen, ausgeschieden werden, und bei denen, die im Dienst behalten werden, darf das Dienstalter nicht allein entscheidend sein, sonst käme man nicht zu der erforderlichen Auslese des Materials für den Richterstand. Es ist auch ein sich richtiger Gedanke, daß der Mangel der Prüfungen, besonders der großen Staatsprüfung, bei der Beurteilung des Anwärters zunächst mit in Betracht gezogen wird. Es ist daher einmal nichts dagegen einzuwenden, wenn solchen Assessoren, die nach dem Ergebnis der Prüfungen für schwache Juristen gehalten werden müssen, der Rat erteilt wird, sich von einem Verbleiben im Justizdienst nicht zu versprechen, und es ist nur zu billigen, wenn die Justizverwaltung denen, die sie nicht behalten zu können glaubt, in einem möglichst frühen Stadium ihrer Laufbahn die Entlassung über eine anderweitige Verwendung ihrer Arbeitskraft ermöglicht.

Zunächst ist es schon falsch, einem Nichtbestehen der Prüfung eine andere Bedeutung als höchsten die eines Symptoms beizulegen. Wenn man bei Richtern und andern höheren Beamten, die es zu hohen Stellungen gebracht haben, Anträge stellen würde, wie viele in der großen Staatsprüfung zum erstenmal durchgefallen sind, so würde man feststellen, daß bei gar manchem diese verlorene Schlacht den Anfang der Erfolge bedeutet hat. Es gibt auch, wie der Justizverwaltung nicht unbekannt sein kann, Referendare, die der Praxis in jeder Beziehung gewachsen sind und vor allem wegen ihres guten Lebensbildes und ihrer praktischen Gewandtheit den mit ihrer Ausbildung Betrauten besonders angenehm waren und die gleichwohl in der großen Staatsprüfung einen Mißerfolg hatten.

Weiter ist zu verwerfen, daß diejenigen Assessoren, die in der Prüfung nicht das Prädikat „gut“, aber doch die Befähigung der vollen Tätigkeit zum Richteramt bekommen haben, eben infolge der Nichterlangung des besseren Prädikats so erheblich gegenüber den mit dem Prädikat „Befähigt“ benachteiligt werden. Wäre wirklich jeder Prädikatsassessor wissenschaftlich überlegen, was nach dem Vorhergesagten unzweifelhaft nicht der Fall ist, dann würde daran noch keineswegs die Minderleistung bestehen, daß die Prädikatsassessoren das bessere Richtermaterial abgeben. Bismarck hat einmal gesagt, der Wein und die Richter seien das einzige, was mit den Jahren besser wird, und jeder, der sich seiner ersten richterlichen Tätigkeit erinnert, weiß, wie sehr ihm gerade in der Zeit, wo er vom Examen her sich noch mit

jenem niemals wieder erreichten Ballast von theoretischen Kenntnissen herumhangelte, der Mangel an Erfahrung fühlbar war. Daß aber die theoretische Grundlage bei dem Durchschnitt der Nichtprädikatsassessoren unzulänglich ist, wird bei den hochgepannten Anforderungen der zweiten Staatsprüfung niemand behaupten wollen; wäre sie es dennoch, so wären eben die Anforderungen der Prüfung noch weiter zu verschärfen. Nun kommt aber der Prädikatsassessor nach kurzer Tätigkeit bei der Rechtspflege oder Grundbesitz- und Strafabteilung eines Amtsgerichts, dem er als unbescholtener Assessor überwiesen war, an das Landgericht, wo er an der Zivilkammer die Hauptmenge besonders der biden und lästigen Sachen wegzuarbeiten hat. Zutreffend bleibt es dabei natürlich auf der Höhe, seine Tätigkeit in der Abfassung von Zivilurteilen steigert sich, und nach kurzer Zeit wird er Landrichter. Ein volles amtserfüllendes Dement bekommt er auf diese Weise vielleicht niemals zu verwalten, es fehlt daher in seinem Entwicklungsgange das wichtigste Ausbildungsmittel für einen Richter: der Verkehr und die ständige Fühlung mit dem Publikum, wie sie der Amtsrichter, insbesondere als Prozeß-, Schöffens- oder Vormundschaftsrichter hat. Ist es schon behauptet, daß der Richterstand überhaupt des so überaus wichtigen Bildungsmittels des ständigen Verkehrs mit den Parteien nicht in demselben Maße teilhaftig wird, wie die Anwälte, die durch den andauernden unmittelbaren Verkehr mit dem Publikum unaufhörlich in dessen Ideenkreis einbezogen sind, so ist es um so bedeutender, wenn ein Richter nicht wenigstens in den ersten Assessorenjahren in längerer und seiner alleinigen Verantwortung erlangender Tätigkeit die Schule durchmacht, die allein der Verkehr mit dem Publikum bietet. Es wird gewiß junge Richter geben, die mit großen theoretischen Kenntnissen Lebenserfahrung, Menschenkenntnis und eine klare und richtige Auffassung aller Dinge verbinden; aber solche Erscheinungen sind außerordentlich; ein Mann aber, der nur über ein großes Wissen verfügt, ist zweifellos als Richter nicht so geeignet, wie jemand, der mit klarem Blick, guter Auffassungsgabe, Verständnis für die Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung und einer nur mitteren Wissensmenge ausgestattet ist. Inwiefern wäre nun also das Verfahren der Justizverwaltung unter dem Gesichtspunkte der Weiterbildung des einzelnen Richters nicht zu billigen. Inwiefern wäre es für die Rechtspflege immerhin unbillig, wenn jeweils ein Richter, der das Empfinden und den Ideenkreis der Bevölkerung nicht aus eigenem Verkehr mit ihr kennen gelernt hat, als Richter in einer Zivil- oder Strafkammer tätig wäre, in der im übrigen nur praktische, mittererfahrenere und mit freiem Lebensbild begabte Richter sitzen. Wenn aber erst das System so weit ausgebaut ist, daß dieser Werdegang junger Richter zur Regel wird, wenn reine Theoretiker, deren Geschäftlichkeit und praktischer Blick nicht erprobt sind, ebenso schnell wie sie vom Amtsgericht an das Landgericht kamen, weiter vom Landgericht an das Oberlandesgericht eingezogen werden und schließlich die Oberlandesgerichte überhaupt durchweg aus solchen Richtern bestehen, dann wird das wünschenswerte System zu einer ersten Gefahr für die Rechtspflege, und dieser muß vorbeugt werden, solange es Zeit ist.

Feuilleton.

Die Entstehung des „Snob“.

(Eine Thadear-Erinnerung zum 18. Juli.)

Thadear, dessen 100. Geburtstag die gesamte Kulturwelt am 18. Juli begeht, hat sich selbst als wesentliches Merkmal seiner Begabung das „eye for a snob“ zugeschrieben. Mit seinem eigenen Bild für alles Körperliche, Höhle, Würmliche in Gesellschaft, Charakteren und Empfindungen hat er ein unergänztliches Gemälde des „Snobismus“ geschaffen und damit einen Begriff in die Welt gesetzt, der heute auch bei uns gang und gäbe ist, ohne daß man noch viel an die Thadearische Begründung, an die Entstehung und Geschichte der wunderlichen Bedeutung dachte. Die Vertreter und Wanderungen des Snob in der Geschichte der Sprache und Dichtung, seine allmähliche Herausbildung zum Schlagwort werden am Ehrenstage seines Schöpfers und Entdeckers besonderes Interesse finden.

Als 18jähriger Student begründete Thadear mit seinen Freunden eine satirische Studentenzeitung „Der Snob“, aber hier hat das Wort noch einen ganz anderen Sinn, es bedeutet ursprünglich „Schuster“, dann in der Studentenprache „Spießer“, „Hilfiker“, also das Gegenteil zu „Gowemann“, akademischer Bürger, wie die Fortsetzung des Snob genannt wurde, als diese Zeitschrift selbst nach neunmühsamem Dasein eingegangen war. Die wahre, von Thadear gefasste Bedeutung des Wortes leuchtet zum erstenmal in einer Skizze des Bürgerkönigs Louis Philippe durch, die er 1833 entwarf. Der König geht recht tiefgründig ein und hat den Regenschein unter dem Arm. Darunter ist geschrieben: „Wie ich ihn hier sieht, so sieht er in Paris, wenig mehr als ein Snob.“ Hier klingt noch die Bedeutung „Hilfiker“ an. Aber in der Darstellung dieses unglücklichen Königs tritt aus schon ein deutlicher Gegensatz zwischen Sein und Schein hervor; die Dohheit dieses Bürgerkönigtums soll ansehnlich gemacht wer-

den. Und so werden vor dem Blick des jungen Zeichners Thadear all die Helden und Heroen der Vergangenheit zu Snobs.

Alcibiades zeichnet er als einen Dandy mit einem Freizeitspiel und einem Monokel, Sokrates ist ein dicker, stumpfziger Hilfiker, der voller Begehren das Gift aus einem großen Pokale trinkt; ja die Würde der Geschichte selbst wird von dem Karikaturisten als ein höchstes alles Weib dargestellt mit einem griechischen Mantel, einem Regenschirm und einer Trompete. Ist doch der Historiker für ihn ein ganz ausgeprochener Snob, der eigentlich gar nichts Besonderes zu sagen hat und immer wieder in die große Trompete des Ruhms pößt. So wird dem Dichter in seinen Anfängen die ganze Welt zu einer ungeheuren Annäherung von Snobs, wie er selbst gefehlt. „Ich habe eine gute Nase für Snobs und gratuliere mir zu dieser Gabe mit großer und ewiger Dankbarkeit. Aber das Maß der Gabe ist, so ist es sogar lächerlich, das Snobium zu indizieren, gleich gewissen Keinen Sünden in der Grafschaft Hampshire, die nach Trüffeln schmecken. Snobs in der Geschichte zu suchen und in die Gesellschaft Schätze zu graben, um auf reiche Wern Snob-Erzes zu fassen. Das Snobium ähnelt Horazens Tod, denn es „klopft gleichmäßig an die Türen der Armen und an die Tore von Cätern.“

Diese Snobs-Jagd, die er mit Inbrunst betrieb, wurde durch die trüben Lebenserfahrungen angeeignet, die der junge Mann durchmachte. Sein statisches Vermögen von etwa 400 000 Mark verlor er binnen kurzer Zeit als ein Opfer von Schwindeln, Projektentwürfen und Fallschirmen. Und er rächte sich, indem er viele verdrehten Snobs an den Pranger stellte. Sein Lord Deuceace in den „Großen Briefen“ ist trotz seines vornehmen Wesens ein hilfloser Betrüger, und Thadear, der überhaupt das Treiben der Fallschirmen glänzend schildert, hat, gestand, daß er eigene Erfahrungen in seiner Schilderung verwendet habe. Je weiter nun die künstlerische Reife Thadears voranschritt, desto weniger ärgerte und groß wird der Gegensatz von vornehmer Ausstattung und gemeiner Gesinnung herausgearbeitet. In seinen Reden kündigt im „Rund“ erschienenen „Snob Papers“, die dann als „The Book of Snobs“ gesammelt wurden, schl-

bert er nicht mehr Verbredler, sondern Sonderlinge, schurkische Käuze, Gecken und Schmarotzer, allerlei Seuchler, die es „natürlich finden, dem Oberen die Stiefel zu fassen und dem Unteren Fuhrkette zu versehen.“ Er definiert nun: „ein Snob ist, wer stets vorgibt, mehr zu sein, namentlich reicher und vornehmer, als er ist.“ In dieser Bedeutung fand nun das Wort mit dem gewaltigen Erfolg des Snobbuchs allgemeine Verbreitung.

In Deutschland machte schon im Jahre 1848 das Stuttgarter Morgenblatt seine Leser mit diesen geistvollen Satiren bekannt und schrieb dazu: „Thadear geht alle Klassen der Gesellschaft durch und findet in Palästen und Süthen, zu Wasser und zu Lande seine Snobs.“ Auch in Frankreich fand das Wort allgemeinen Anklang und gehört noch heute zu den „Worten, die bleiben“. Der Snob hatte aber in dieser Bedeutung einen hart moralisierenden Kern: Dünkel und Hochmut sollten damit getrennt werden. Der Blick des Scherzschäfers kostete ihm an. Heute ist der Begriff einerseits abgeschwächt, indem er mehr ins Ästhetische gewendet ist, andererseits unendlich ausgedehnt, indem die verschiedensten Spielarten des „Tatums“ des „Nachstern“, des Kontrastes zwischen Sein und Schein dadurch bezeichnet werden. Die Fortbildung und Verfeinerung des Begriffes ist durch Thadear in seinen späteren reifen Dichtungen durchgeführt worden. Nach sein Meisterroman „Gantay fair“ kündigte sich gleich an dem Titelblatt als „eine Geschichte von Snobs“ an, aber hier sollen nicht mehr große Phrasenreihen und Unerschrockenheit und Selbsttäuschungen, die allgemein menschlich sind, nicht wie die Schilderungen des Snobbuchs auf bestimmte Klassen und Berufe, die Diplomaten, den Schriftsteller, den Soldaten usw. sich beschränken. Als ein weißer Menschenkenner liegt Thadear immer tiefer in die Labrinthe des menschlichen Herzens und entdeckt in dem „gemischten Charakter“ des gewöhnlichen Menschen, der zwischen Gut und Böse hin und her schwankt, den Kern alles Snobismus, die unerbittliche Fülle der Eitelkeiten, denen jeder nachgibt, der sich von irgend einer Illusion, von irgend einem Ideal leiten läßt.

# Deutsches Reich.

## Kütritt des preussischen Justizministers?

Die „Nationalzeitung“ erfährt, daß der Kütritt des preussischen Justizministers Seveler nur noch eine Frage der Zeit sei und daß über seinen Nachfolger bereits Erwägungen stattgefunden hätten. Als solcher wird Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus-Breslau genannt.

## Schalt Pfarrer Jatho seinen Titel?

Pfarrer Traub, einer der beiden Verteidiger Jathos, schreibt:

„Ich bin mehr wie erkaunt über die Form, in welcher Herr Pfarrer Jatho die Begründung seines Urteils mitgeteilt wird. Mir lehen die Adresse: „An den bis herigen Pfarrer Herrn Karl Jatho in Köln.“ Das bedeutet, daß Pfarrer Jatho auch sein Amtstitel genommen sein soll. Nun ist in den Verhandlungen über das Streikvergehen ausdrücklich festgestellt worden, daß die Wirkungen dieses Gesetzes auf die preussische Landestriche beschränkt bleiben sollen. Infolgedessen verliert der wegen Striche abgelegte Pfarrer zwar „die geistlichen Rechte“, d. h. er darf in der preussischen Landestriche nicht mehr amtieren, er soll aber ausdrücklich nicht den Titel verlieren. Geheimrat Kähl stellt fest, daß die Titelfrage ausgeschieden bleibt.“ (Seite 1571). Das hat zur Folge, daß ein in Preußen wegen Striche abgelegter Pfarrer, weil er Pfarrer bleibt, in einer andern deutschen Landestriche noch anstellungsfähig ist. Die Wegnahme des Titels „Pfarrer“ bedeutet eine vollständige Entrechtung auch für eine andere deutsche Landestriche. Soll nun trotz dieser klaren Aussprache in der Generalprobe Pfarrer Jatho der Titel doch genommen werden? Das würde eine nachträgliche Dünierung der weitesten Kreise in unserer evangelischen Landestriche bedeuten und eine Entrechtung des betreffenden Pfarrers für sämtliche deutschen Landestriche nach sich ziehen, zu der der Oberkirchenrat gar kein Recht hat. Ist aber Pfarrer Jatho auch heute noch Pfarrer, nur nicht in der Landestriche antiker Pfarrer, so ist jene Anrede, die ihm das Kölnener Konsistorium gibt, durchaus inoffiziell. Jatho ist „bisheriger“ Pfarrer der Gemeinde Köln, aber Jatho bleibt Pfarrer und darf nicht als bisheriger Pfarrer angerechnet werden.“

## Die Maul- und Klauenseuche.

Die Entwicklung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland im Monat Juni hat die schlimmsten Befürchtungen übertraffen. Seit Jahresanfang verbreitete sich die Seuche wie folgt:

	Verseuchte Geflügel
1. Januar:	4 882
31. Januar:	5 082
28. Februar:	8 513
31. März:	10 153
30. April:	12 505
31. Mai:	13 498
30. Juni:	20 793 in 3737 Gemeinden.

Im Monat Juni hat sich demnach die Seuche um 7295 verseuchte Geflügel, gleich 54 Prozent, vermehrt.

## Die deutschen Arbeiter in England.

Bei dem am Sonntag den deutschen Arbeitern von dem Abgeordneten und Gewerkschaftsführer Komarow in London gehaltenen Abschiedsabend hielt der Gastgeber seine Gäste herzlich willkommen. Obgleich die beiden Nationen der Kanal trennt, so föhrt er aus, „find sie ein Volk. Ein Krieg zwischen ihnen wäre nicht nur eine moralische Schandtat, sondern auch eine verbrecherische Bosheit.“

Der Arbeiterführer und Parlamentarier Ramsay MacDonald meinte in seinem Trinkspruch auf das Gedeihen des deutschen und englischen Volkes, die deutschen Arbeiter seien zur rechten Zeit nach England gekommen. In den letzten Wochen habe sich eine kleine Welle gezeigt, aber innerhalb eine Welle. In solchen Zeiten sei alles willkommen, was größere Sicherheit und größere Aussichten auf Erfolg für eine freundschaftliche Diplomatie gewähre. Solche Belände wie der gegenwärtige ehren die nationalen Rechte und bewahren, daß das englische und das deutsche Volk gemüth seien, sich nebeneinander niederzulassen und die Friedenspflicht zu räumen. In Köln werde man in England eine Abteilung französischer Arbeiter empfangen. Sie würden ebenso herzlich wie die deutschen begrüßt werden, da man darin wolle, daß man nicht nur eine englisch-deutsche, sondern eine Allianz der Völker Europas herbeizuföhren. Das deutsche und das englische Volk hätten etwas anderes zu tun, als sich zu bekämpfen. Wenn die repräsentativen Körperschaften und die Richter Deutschlands nur ein Mästrin zugunsten eines Schiedsgerichtsvertrages mit England verlaufen lassen müßten, dann, dafür gebe er sein Wort, würde die Bewegung in England aufgenommen, und Neben im Unterhause würden gehalten werden, um das Auswärtige Amt und das Kabinett zu veranlassen, einen solchen Vorschlag zu begrüßen. Er äußerte sich ferner für den Tag, an dem England und Deutschland nur noch die legitime Rivalität des Handels, des Wissens, der Moralität und der Fortschritt kennen, der die Völker zueinander und zu Herren über sich selbst macht. Stimmlicher Beifall folgte den Ausführungen. Wichtig sprachen sich auch die Deutschen aus. Dem Diner wohnte auch der sozialistische Abgeordnete Will Crooks bei.

## Die Reichstagswahl in Düsseldorf.

L. C. Die nächste Reichstagswahl am Reichstags, die nach kurz vor den Neuwahlen stattfindet, gewinnt allmählich eine größere Bedeutung, als es anfänglich den Anschein hatte.

Von führender volksparteilicher Seite wird sehr ernsthaft die Entscheidung der liberalen Vereinigung in Düsseldorf bedauert, die keinen Kandidaten aufstellen will, um sich so kurz vor den Neuwahlen nicht parteipolitisch festzulegen. Im „Bergischen Türmer“ wird dieser Beschluß geradezu verhängnisvoll genannt, und es wird die Behauptung zurückgewiesen, als ob etwa aus finanziellen Gründen von liberaler Seite auf den Wahlkampf verzichtet worden sei. Die fortschrittliche Volkspartei hätte keinen Augenblick gegögert, ihre freileitete Kosten einer Wahl zu tragen, Weiter wird

darauf hingewiesen, daß durch die Nichtbeteiligung das Prestige der Sozialdemokratie eine unerwünschte Steigerung erfährt: „denn daran, daß der Genosse nunmehr im ersten Wahlgange siegt, ist nicht zu zweifeln. Gewiß, unsere Politik geht auf den großen Block der Wahlen hinaus, aber schon heute ist die Zahl der sozialdemokratischen Wähler unendlich größer als sie sein sollte und zu sein braucht. Heute wählt eben alles sozialdemokratisch, was mit dem Zustande im allgemeinen, nicht einverstanden ist.“ Es wird dann darauf hingewiesen, daß zahlreiche Liberale sozialdemokratisch wählen. „Gelingt es, diese von den wirklichen Sozialdemokraten abspalten, so ist die große nicht-sozialdemokratische Linie eines Tages da. Zahllose Arbeiter, auch in den freien Gewerkschaften, sogar in der Partei Organisierte, würden lieber heute als morgen der Sozialdemokratie politisch den Rücken kehren.“ Es wird dann nochmals betont, daß an einem sozialdemokratischen Siege in Düsseldorf nicht gewagt werden könne und zwar schon im ersten Wahlgange. Ein solches Ereignis dürfe man nicht leicht nehmen. Denn diese Entscheidung der liberalen Vereinigung, nicht mitzukämpfen, zeitigt der sozialdemokratischen Partei auch in der Hauptwahl sicherlich weitere Früchte. Das wird ein besonderer Aufsturz für die Januarwahlen sein. Die Entscheidung der Düsseldorf liberalen Vereinigung tritt damit aus dem Schatten eines lokalen Ereignisses heraus. Sie fördert geradezu den sozialdemokratischen Machtdünkel. — Trotz alledem kann das Zentrum natürlich nicht auf eine einzige wirklich liberale Stimme rechnen.

Montagabend hat unter dem Vorsitz des Professors Schömann die Delegiertenversammlung der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstagswahlkreis Düsseldorf getagt und nach längerer Verhandlung mit Einstimmigkeit folgenden Beschluß angenommen:

„Der Wahlkreisbeschuß der fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Düsseldorf bedauert im Interesse des gesamten Liberalismus, daß durch den Beschluß der Düsseldorf liberalen Vereinigung die Aufstellung eines liberalen Kandidaten für die Reichstagswahl verhindert worden ist, die dadurch von vornherein der Charakter einer Stichwahl bekommen hat. Der Wahlkreisverband der fortschrittlichen Volkspartei sieht infolgedessen unter Abwägung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse in dem Zentrum als dem Verbündeten der Agrarinteressen gegenüber der Sozialdemokratie das größere Übel und fordert daher auf, demgemäß zu stimmen.“

## Die Differenzen zwischen Marineverwaltung und Marine-technikern.

Der Verband deutscher Techniker hat in seiner Montag-Sitzung in Dresden zu den Differenzen zwischen der Marineverwaltung und den Marinetechnikern Stellung genommen und sich mit letzteren solidarisch erklärt.

## Ein Hirtenbrief Kardinal Fischers.

Köln, 18. Juli. Erzbischof Kardinal Dr. Fischer hat einen Hirtenbrief über die E r t r o m u n i o n erlassen, nach dem die Kinder im 7. Lebensjahr zur Kommunion geführt werden sollen. Das Hirten schreiben wendet sich gegen den Kleiderluxus bei der Kommunion.

## Kleine vermischte Nachrichten.

Für die Opfer des Madernsteneides sind bis jetzt bei der Krausgesellschaft in München über 18 000 Mark eingegangen. Die Zentrumspreste höhnte darüber, als über die ersten 1800 Mark quittiert wurde, und meinte liebensvoll, das reiche gerade zu einem Frühpflü. Die Beiträge fließen weiter. Bei der letzten Bezeichnung sind 60 Mark von einem „kölnischen“ Priester, der gerne ein „deutscher“ Priester sein möchte. Ihre Zahl ist vielleicht größer, als man ahnt.

Die Zahl der Feuerbestattungen in Deutschland hat im Monat Juni nach Eröffnung des Krematoriums in Dresden eine wesentliche Vermehrung erfahren. Es fanden im Juni d. J. im ganzen 604 Einigungen statt gegen 493 im Vorjahre. Unter den Eingeweihten befanden sich 308 Männer und 296 Frauen. Die Gesamtkosten der von den deutschen Krematorien im ersten Halbjahr 1911 bewirkten Einigungen betrug 3792 gegen 2985 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Arbeiterlosigkeit in der Zigarrenindustrie unter den neuen Belastungen schwer zu leiden. Eine sehr große Arbeitslosigkeit hat die Folge. Die Höhe der ausgefallenen Unterstellungen spricht da eine beredte Sprache. So wurden im Mindener Bezirk an beschäftigungslose Tabakarbeiter aus dem für zwei Jahre zur Verfügung gestellten Reichsmittel von September/October 1909 bis Ende Dezember 1910 und 2 1/2 Millionen Mark ausgezahlt. Die Handelskammer zu Minden sagt ihrem Bericht über die Notlage noch hinzu: Die Konsumenten von Zigarren scheinen immer noch nicht willens zu sein, für die alten, ihnen bekannten Sorten zu zahlen und gehen daher vielfach zu neuen Sorten über, bei denen ihnen die Vereuerung nicht so direkt zum Bewußtsein gebracht wird. Wärsufig wird die hohe Steuerbelastung noch immer sehr fähmen auf den Absatz ein, und die Lager der Fabrikanten füllen sich immer mehr.

## Hof- und Personalsnachrichten.

### Die Reize des Kaisers.

Der Kaiser auf der Nordlandreise. Der Kaiser wohnte einem Telegramm aus Potsdam zufolge am Sonntagabend der Fortsetzung der kriegsgeschichtlichen Vorträge des Generalmajors Dübisch bei und machte Montag vormittag mit seinem Gefolge einen Spaziergang an Land. Das Wetter ist kühl.

Einemünde, 18. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht verläßt, daß der Kaiser auf der Rückkehr von seiner Nordlandreise am 27. bzw. 28. d. Mts. in Einemünde eintrifft.

## Zur Marokkofrage.

Unter Pariser Korrespondent telegraphiert: Einen überflüssigen und in seiner aggressiven Tendenz angelegentlich zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris direkt schädlichen Artikel bringt die „Französische militärische“ welche schreibt:

„Ist man sich in Berlin bewußt, daß das Deutsche Reich nicht mehr imstande ist, gegen die größte Gruppierung von

Streitkräften — die der Franzosen zu Lande und die der Engländer zur See — anzugreifen? Sollte es zum Kampfe kommen, so würde dieser zu Wasser und zu Lande ausgeglichen werden. Wenn auch die Entscheidung zu Lande fallen würde, so hätten wir den größten Teil der Kämpfe zu tragen. Doch wäre die Mitwirkung Englands für uns ausschlaggebend, denn ein solches Zusammengehen wäre für Deutschland ist nicht auf dem Meer, sondern zu Lande zu begreift, so wirkt es seine Streitkräfte sehr mit Schnelligkeit auf die französische Seite des Weltkampfes. Englands Interessen erheben dies; denn der endgültige Sieg über Deutschland ist nicht auf dem Meer sondern zu Lande zu erreichen. Es ist ein Fehler, wenn England Referenzen daheim läßt.

## Machtübergriffe Spaniens.

„Matin“ berichtet aus Tanger: Der französische Konsul Boisset ist am 15. Juli von Spanien verhaftet worden und erst nach längerer Verhandlung wieder in Freiheit gesetzt worden. Hierzu bemerkt das Blatt: Jeder anderen Macht gegenüber würde eine solche Verhaftung ein casus belli sein, aber in Frankreich hat sich daran gewöhnt, solche ernste Übergriffe als „hume Augenblicke“ oder als „Wahnsinn“ zu bezeichnen. In Paris glaubt man jetzt allerdings, daß die Grenze erreicht ist, und wo eine Zurückweisung nicht mehr genügt, sondern sich eine Zustimmung aufzwingt.

## Hüft Katibor bei König Alfonso.

San Sebastian, 18. Juli. Der deutsche Gesandte in Madrid, Hüft v. Radibor, hatte gestern eine längere Unterredung mit König Alfonso, an der auch der Ministerpräsident teilgenommen. Man vermutet, daß der Gegenstand der Unterhandlung die Lage in Marokko gewesen ist.

Paris, 18. Juli. Wie die „Informations“ aus Tanger berichtet, ist der französische Konsulagent in El-Sfar bei seiner Rückkehr von Sefelirba von spanischen Soldaten angefallen und aufgefordert worden, seinen Karabiner auszuliefern. Da der Beamte sich weigerte, dieser Aufforderung nachzugeben, wurde er von den Soldaten durch die Stadt vor den spanischen Kommandanten geführt. Dieser entließ ihn zwar sofort wieder, unterließ es aber, den Mißgriff seiner Leute zu entschuldigen.

## Ausland.

### Anarchie in Persien.

London, 18. Juli. „Standard“ meldet aus Teheran: Salor ed Daulsch proklamiert seinen Bruder, den abgelehnten Schah Mohammed Ali, zum Schah und hat von seiner 3000 Mann starken Truppe 800 Reiter abgeschickt, die Samadan besetzt haben. Eine dem Parlament feindselige Stimmung herrscht in Teheran, wo Unruhen wahrscheinlich sind. Das Meibisch ist in Gegenwart des Ministerpräsidenten Sepphar über die Lage beraten und einstimmig beschloffen, Sadar Abbas sofort zurückzurufen, damit er mit den Führern der Rebellen verhandle.

Dieser Nachricht zufolge herrscht in Persien Anarchie. In Schiras hat sich, wie gemeldet wurde, ein Zweig des Kaschagistaner gegen den Gouverneur erhoben, und seit einer Woche finden in den Straßen Kämpfe statt. Den Rebellen ist es gelungen, eines der größten Gebäude der Stadt zu besetzen, und wie es heißt, soll die Lage des Gouverneurs äusserst bedauerlich werden. In Kermanisch finden seit einiger Zeit gleichfalls Straßenkämpfe statt, und die Polizeimeisten und andere Gebäude sind zerstört worden. Prinz Salor ed Daulsch, ein Bruder des abgelehnten Schahs, hat Sena, die Hauptstadt von Kurbistin, erlangt. Er hat sich als Gouverneur dieser Provinz proklamieren lassen und zieht von der Bevölkerung Steuern ein. Prinz Salor ed Daulsch war im Jahre 1904 Gouverneur von Kuristan. Im folgenden Jahre emigrierte er sich bereits gegen die Regierung des Schahs, wurde damals aber gefangen genommen und verbannt.

Der ehemalige Schah von Persien Mohammed Ali befindet sich gegenwärtig in Dehreh. Vor einigen Wochen war der Schah aus Dehreh, dem Hof, das ihm Ausland gewährt hat, plötzlich spurlos verschwunden, eine Tatsache, die die russische Regierung nicht wenig beunruhigt, da ein Gerücht wüßte, der Schah habe sich nach Nordpersien gemaht, um mit Hilfe der ihm ergebenden Romanenkämme seinen Thron wieder aufzurichten. Nun stellt er sich heraus, daß Mohammed Ali keineswegs daran denkt, die gegenwärtigen Wirren in Persien durch sein Ergehen aus dem Eril noch zu verhängen. Er hat sich vielmehr direkt aus Dehreh nach Baden bei Wien begeben, wo er bis vor acht Tagen im strengsten Intognito weilte. Gegenwärtig befindet sich Mohammed Ali in Marienthal, von wo er aber wieder nach Baden zurückkehren wird. Der ehemalige Schah kam am 14. Juni nach Baden und mietete eine aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung in einer Privatvilla in der Rainergasse im Hehlenhof. Der Fremde trug sich in die Welschgetal als Privatier Khalil mit Kindern, Verwandten und Dienerschaft ein. Am 6. d. M. bezog sich Mohammed Ali, der Diabetiker ist, zum Kurgebrauch nach Marienthal. Nach dem Kurgebrauch wird er wieder nach Baden zurückkehren, und hier seine Wohnung gemietet hat, neuerlich bezogen. Dann bemerkt er mit seiner Familie und Gefolge nach Abbazia zu fahren, wo er

Saxo-Minner

# Martha-Quelle

Vortreffliches Tafelwasser  
rein natürlicher Füllung.  
Überall käuflich.





**Letzte Woche. Walhalla. Letzte Woche.**  
 Abends 8 Uhr 20 die brillante Revue:  
**„Halle sei mir gegrüßt!“**  
 Mit Gesang und Tanz in 8 Bildern.

**Saalschloss-Brauerei.**  
 Mittwoch, den 19. Juli, von nachm. 1/2 4 bis abends 11 Uhr  
**grosses Gartenfest.**  
**Zwei Elite-Konzerte,**  
 ausgeführt von den Kapellen des Kgl. Regts. Generalfeld-  
 marschall Graf Blumenthal (Magdebg.) Nr. 36 und des  
 Reg. Jäger zu Pferde aus Brandenburg.  
 Leitung: Kgl. Obermusikmeister Fister und  
 Kgl. Musikmeister Kiedel.  
 Nach dem Konzert: **Gr. Feuerwerk,**  
 ausgeführt vom Pyrotechniker H. Pfeiffer, Grömlitz.  
 Abteilung I: Bruch-Feuerwerk, Abteilung II: Elektrische  
 Nieten-Büchsen. Die selben sprechen sich über den ganzen  
 Park; größtes pyrotechnisches Schauspiel dieser Gattung  
 Bei Eintritt der Dunkelheit Bruch-Illumination  
 des Etablissements.  
 Bei ungenügender Witterung Konzerte in beiden Sälen.  
 Eintritt 50 Pfg. Karten gültig. F. Winkler.

**Neumarkt - Schützenhaus.**  
 Harz 41. Eingang Karlstrasse.  
 Morgens Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Grosses Militär-Konzert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Manst. Feldart.-Reg. Nr. 75,  
 Eintritt 35 Pf. Söchtingstr. F. O. Steye, Traiteur.

**Möllers' Rosengarten**  
 in herrlicher Blüte.  
 Mittwoch, den 19. Juli, von nachm. 4 bis abends 1/2 11 Uhr

**Künstler-Konzert**  
 ausgeführt vom Salon-Orchester der Kapelle des Kgl. Reg. Nr. 75.  
 Bei ungenügender Witterung findet dasselbe im Hofsaal statt.  
 Eintritt 30 Pfg. Es ladet ergeben ein B. Möllers.

**CAFÉ FREISCHÜTZ**  
 TÄGLICH KONZERT KALENBERG.

**Solbad Suderode a. Harz**  
 Bewährter klimatischer Kurort.  
 Solquelle, Neues Raum-Inhalatorium (Anfang Juli) Apotheke,  
 Baderzt Dr. Wilde, Nevenarzt Dr. Facklam (San.)  
 Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

**Blankenburg-Harz**  
 Klimatischer Kurort — Sommerfrische.  
**Pensionpools.**  
 Herrlich gelegenes Bergstädtchen (12000 Einwohner) mit  
 regster Geselligkeit, Theater und Konzerte, Sommerresor-  
 denz, Gymnasien, Realschule, Höhere Töchterschule.  
 Elektr. Licht, Kanalisation, Mässige Steuern.  
 Künstl. Illustr. Führer unentgeltlich durch den Stadt-  
 magistrat.

**Wichtig für Herren!**  
 Kaufe zu hohen Preisen gute Jagd- und gute Hoch-Anzüge,  
 Hüte und gute Schuhe. Nur nur herrschaftlichen Häusern werden  
 baldige Offerten per Post erbeten.  
**Hadamar Reiter, Liebenauerstr. 11.**

**Ausgesiebte Nettlebener  
 Knorpel- und Nusskohle**  
 für Bäckereien, Brauereien, Kesselheizung zu Lohren und  
 fuhrrenweise ab Lager und frei Keller.  
**Paul Heydenreich,**  
 Kohlenpresse Nettleben.  
 Fernruf Amt Halle a. S. 643.

**Konkursmasse-Verkauf.**  
 Die zur Robert Dierlinger'schen Konkursmasse hier  
 gehörigen Warenvorräte in Kolonialwaren etc. mit Laden-  
 einrichtung im Taxwert von rd. 1200 Mk. sollen bei anneh-  
 barem Gebote im ganzen gegen Barzahlung verkauft werden.  
 Taxe und Verkaufsbedingungen liegen in der Besichtigungszeit am  
 Donnerstag vorm. 10-12 Uhr im Geschäftslokal Bernburgerstr. 1  
 aus. Schriftliche Gebote nimmt am gleichen Tage entgegen  
 der Konkursverwalter Ferd. Wagner, Königsstr. 15.

**Dr. Hagens Nerventropfen.**  
 Fl. 1 Mk.  
 altbewährt bei Schlaflosigkeit, nervösen Magen-  
 schmerzen, gelb. Leberentzündung etc.  
 Hauptdepot: Schwann-Apotheke, Halle a. S., am Markt.

**Wer verreisen will**  
 nehme  
**Reise - Unfall - Versicherung**  
 zur Prämie von 25 Pfg. pro 1000 Mk. auf 3 Tage.  
**Lebenslängliche Eisenbahn- und Dampf-  
 und Anglikas-Versicherung**  
 Einmalige Prämie 50 Mk. für 10.000 Mk. u. f. m.  
**Einbruchsdiebstahl-Versicherung**  
 über 5000 Mk. bis zum Jahre von 20.000 Mk. zur Jahresprämie von 5 Mk.  
 10.000 " 20.000 " 10 " 15.000 " 30.000 " 15 " 20.000 " 50.000 " 10 " 15.000 " 100.000 " 10 " 15.000 " 200.000 " 10 " 15.000 "  
 Die Policen können sofort ausgestellt werden.  
 Prospekte werden kostenlos die  
**Rhenania, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft**  
 in Köln a. Rh., Bismarckstr. 10.  
 sowie in Halle a. S.: G. H. Fischer, Königsstr. 2, Tel. 593.

**Apollo-Theater.**  
 Direktion: Gustav Poller.  
 Täglich abends 8.15 — Mit großem Erfolg!  
**„Bummel-Brüder“.**  
 Größtenteils Burleske in 3 Akten mit Gesang und Tanz von  
 G. H. Fischer und H. H. Ewald.  
 Auff. von E. Ernau-Ewald.

**Patente,  
 Gebrauchsmuster,  
 Warenzeichen**  
 besorgt und verwertet  
**H. W. PATATKY**  
 Berlin W. Leipzigerstr. 112, Tel. 1002

**Auswärtige Theater.**  
**Leipzig.**  
 Neues Theater: Mittwoch, den  
 19. Juli: Der Haffelbinder.  
 Altes Theater: bis Montag,  
 den 24. Juli: Geischoffen.  
 G. H. Fischer und H. H. Ewald a. S.  
 Mittwoch, den 19. Juli: Der  
 Raub der Sabinerinnen.  
 Neues Operetten-Theater:  
 bis Montag, den 24. Juli:  
 Die Lieblichen.

**Kurhotel Waldpark**  
 Villen-Kolonie Barenberg.  
**Bahn u. Post Schierke i. Harz.**  
 Erstklassiges Haus in hervorragend schöner und ruhiger Lage.  
 Modernster Komfort: in jedem Zimmer Warm- u. Kaltwasser-Leitung etc.  
 Grossen Terrassen, Veranden, Liegehallen, Gesellschaftsräume feinsten Stils.  
 Badeeinrichtung neuester Konstruktion. Auf Wunsch Verabreichung von  
 Kuren aller Art unter Leitung der Aerzte vom „Sanatorium Schierke“.  
 — Preise bescheiden und reell. —  
 Prospekte sowie nähere Auskunft durch  
 Direktor **Felix Loescher.**  
 Telegramm-Adr.: Waldpark-Schierke.

**Etablissement  
 Bergschenke.**  
 Heute Dienstag,  
 den 19. Juni 1911  
**Grosses  
 Militärkonzert,**  
 ausgeführt von der Kapelle  
 des Kgl. Regts. Generalfeld-  
 marschall Graf Blumenthal  
 (Magdebg.) Nr. 36.  
 Leitung:  
 Herr Kgl. Obermusikmeister  
 H. Fister.  
 Eintritt 35 Pfg. Karten gültig.  
 Paul Zscheyge.

**fussbälle.**  
 Unser Fußball Jubilee Rundum ist unübertroffen  
 in Qualität und Form.  
 Gute Hinderber-Fussbälle mit la Gummi-Ballen  
 Stück 7.-, 8.50 und 11.- Mk.  
**C. F. Ritter,**  
 Halle a. S. Leipzigerstrasse 90.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
 Lieferant von Jugendspielgeräten für Weidwerke,  
 Schulen, Vereine, Sanatorien.  
 Preisliste gratis.

**Peissnitz-Restaurant.**  
 Mittwoch abend  
**Grosses Konzert**  
 sowie Donnerstag nachmittags  
**Grosses  
 Extra - Streichkonzert**  
 des gesamten Rohland-Orchesters  
 unter persönlicher Leitung des  
 Herrn Musikdirektor Rohland,  
 Söchtingstr. H. Schröder.

**Man spart**  
 Kosten, Zeit und Arbeit  
 durch Benutzung unserer Annoncen-  
 Expedition, selbst wenn es sich nur  
 um eine Gelegenheits-Anzeige, ein  
 Gesuch oder ein Angebot handelt,  
 das in einer oder mehreren Zeitungen  
 veröffentlicht werden soll.  
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**  
 Halle a. S., Brüderstr. 4.  
 Telefon 151.

**Volks-Badewannen**  
 all. Systeme, auch mit Gabel-,  
 Wellenbäderbänne, etc.,  
 Fuß- u. Händerbäderbänne,  
 empf. das Spezialgeschäft von  
**Adolf Schubert,**  
 früher M. König, Rathausstr. 8/9,  
 Telefon 492.  
 Rab.-Sparverein.

**Tonbild-  
 Bühne**  
 Schmeerstr. 255  
 Kunstwissenschaft, Ernst u.  
 Humor  
 Sensations-Schlager:  
**Die Nilbraut.**  
 Hochdramatische und span-  
 nende Handlung aus der  
 Zeit der Pharaonen.  
 !!! Achtung !!!  
 Montag bis Freitag nachm.  
 4-7 Uhr  
**Familien-Vorstellung.**  
 Bedeutend ermässigte Preise.

**Schreibarbeiten jeder Art,**  
 wilschaftl. u. geschäftl. Hand u. Maschine, Beschriftungen  
 Rundschreibl., Stenographie u. a. liefert  
**Hallische Schreibstube.**  
 Gemüthlich, intermediär, Beschäftigung Stellenloser  
 teils für Schreib-, Kopier-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage  
 auch ins Haus und nach auswärtig. Fernsprecher 2794. (176)

**Volks-Kaffee-Hallen**  
 des Vereins für Volkswohlf.  
 Halle 1, am Leipziger Turm,  
 Königsstr. 1.  
 II. Die Bromenade (Steis-  
 bahn).  
 III. Moritzwinger.  
 IV. Salzgartenstr. 2 (Sofahalle).  
 V. Vor dem Steinthor  
 (Walhalla).  
 Alle sind geöffnet von früh 6  
 Uhr bis abends 8 Uhr.  
 Es wird verabreicht:  
 Kaffee an 5 Pfg.  
 Milch per Becher,  
 Nusskaffee, Stroh- oder  
 Glühwein.  
 In Halle I u. IV auch Suppen zu  
 10 und 5 Pfg., sowie in den  
 meisten Öfen bis Mai abends  
 von 6 Uhr an Kartoffeln und  
 mehr. Springe a. Post zu 13 Pfg.  
 Waffeln zu 5 Pfg., welche sich  
 besonders zu Geisungen u. Unter-  
 stellungen eignen u. in den fünf  
 Hallen verwendet werden können.  
 Sind zu besorgen, sowie bei Herrn  
 Kaufmann J. Barth, Leipziger-  
 Strasse 89 und bei Herrn W. Wö-  
 lling, Ritterstrasse 6, u. haben.  
 Bestellen sie auch die Beschäfti-  
 gung von Damenvereinen  
 abzugeben.

**Butterkühler**  
 ohne Eis 50 Pfg.  
**C. F. Ritter,**  
 G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

**Wasche mit Elfenbein-  
 Seife,** seit 20 Jahren der Liebling  
 der Hausfrauen.  
 Nur echt mit Marke Elefant.  
 Fabrikanten:  
**Günther & Haussner,**  
 Chemnitz-Rappel.  
 In fast allen Materialwahren, Seifen-  
 und Drogeriegeschäften zu haben.  
 Nachfragen weisen man zurück.

**Jede Dame**  
 sollte wissen, daß der Ein-  
 lauf von  
**Haararbeiten,**  
 speziell auch von **Höfen**  
 eine große Verträglich-  
 keit ist. Sie sollten sich  
 nicht von dem Gedanken  
 lassen lassen, Haare sei  
 hart. Es war stets mein  
 Streben, meine Kundschaft  
 durch dauerhafte halbbare  
 Haare zufrieden zu stellen.  
 Alle Haararbeiten in bester  
 reichlicher Auswahl bei  
 nächster Preis.  
**Fritz Mischke,**  
 An der Intivierstr. 1  
 (Ede Schürfer), Tel. 3148.  
 Mittwoch 6. u. 8. P. 3.

**H. Schnee-Nachf.**  
 Er. Geinert, S. 4.  
 Erstes Spezialgeschäft für gute  
 Strumpfwaren und Tricotagen.

**Freische Watronen**  
 pro Pfund 1 Mk. 20 Pfg.  
 zu haben bei  
 Carl Boob, Seibergstr. 51/52.